Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 82 — Donnerstag, den 9. April 1942

U-Boote versenkten weitere 104 000 BRT!

Neue große Erfolge: 16 Handelsdampfer vor der amerikanischen und afrikanischen Küste vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern in einer Sondermeldung bekannt:

In fortgesetzten Angriffen gegen die amerikanische und britische Versorgungsschiffahrt erzielten deutsche Unterseeboote neue große Erfolge. Sie versenkten 16 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT, davon 13 vor der amerikanischen, die übrigen vor der afrikanischen Küste.

...und Japan meldet: 20 feindliche Schiffe

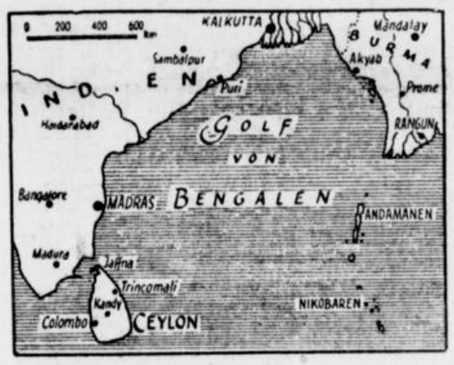
Im Indischen Ozean sind fortgesetzt SOS-Rufe feindlicher Handelsschiffe zu hören

„Wo ist die britische Flotte?"

□ Tokio, 9. April.

Der Kriegsberichter der japanischen Nachrichtenagentur Domei meldet, daß im Verlaufe der japanischen Marineoperationen am 5. und 6. April im Indischen Ozean über 20 feindliche Schiffe versenkt wurden und fortgesetzt SOS-Rufe weiterer feindlicher Handelsdampfer zu hören seien.

Domei meldet noch weitere Einzelheiten. Darin heißt es u. a., daß die starken japanischen U-Boot-Flottillen, die im Indischen Ozean Angriffsoperationen ausführen, wahrscheinlich den hastigen



Rückzug der Briten beschleunigen. In zwischen schwirrt es auf Grund der zunehmenden Tätigkeit der japanischen Marine im Indischen Ozean in letzter Zeit im Aether von Seenotmeldungen feindlicher Schiffe, in denen japanische Angriffe gemeldet werden. Die SOS-Rufe häufen sich besonders seit Sonntag, als der Rundfunksender in Colombo wiederholt durchgab, „Wir werden bombardiert". Man fing Seenotmeldungen von Schiffen, die unterwegs waren, auf: „Japanische Kriegsschiffe beschießen uns jetzt" und „Das Schiff ist getroffen, es brennt. Wir sinken und müssen das Schiff verlassen". Die Notmeldungen wurden am Montag noch häufiger, als einige feindliche Schiffe funkten: „Japanische Kriegsschiffe gesichtet. Schickt sofort Hilfe." Ein anderes feindliches Handelsschiff fragte: „Wo ist die britische Flotte?"

Ritterkreuz für Oberleutnant z. S. Ites

dnb Berlin, 9. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Otto Ites.

Oberleutnant zur See Ites versenkte bisher als Kommandant eines Unterseebootes z. T. aus stark gesicherten Geleitzügen elf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 80 300 BRT. Bevor Ites Kommandant wurde, hat er als Wachoffizier unter dem Kommando von Korvettenkapitän Hans Rösing, Kapitänleutnant Herbert Schultze und Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt bereits 10 erfolgreiche Feindfahrten mitgemacht, auf denen insgesamt 322 000 BRT. versenkt wurden.

Ritterkreuz für beispielhafte Tapferkeit

□ Berlin, 9. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alwin Düskow, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment und an Oberleutnant Hans Plesch, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Hauptmann Alwin Düskow hat durch sein entschlossenes Handeln und durch sein Beispiel an Kampfesmut und Draufgängertum eine örtlich entstandene Krise durch einen schneidigen Gegenstoß überwunden. Oberleutnant Hans Plesch hat seit Anfang März als Führer eines wichtigen Stützpunktes weit mehr als 20 durch Panzer, Flieger und Artillerie unterstützte starke bolschewistische Front- und Flankenangriffe unter größten Verlusten für den Feind abgewiesen. Nur durch seine beispielhafte Tapferkeit und durch seine geschickte Führung konnte dieser entscheidende Abwehrerfolg errungen und der für die gesamte Schlüsselstellung wichtige Stützpunkt in Besitz gehalten werden.

Chile wünscht Freundschaft mit allen

□ Santiago de Chile, 9. April. Der chilenische Außenminister betonte bei einem Empfang, den Staatspräsident Rios für eine ausländische diplomatische Sondermission gab, die Außenpolitik Chiles habe von jeher die Harmonie und den Frieden unter den Völkern gesucht, und in diesem Sinne erstrebte Chile die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Verbindungen mit allen Staaten auf der unverrückbaren Grundlage der unbedingten Achtung seiner Rechte als absolute Bedingung für die Einhaltung der chilenischen Verpflichtungen.

Malta wieder 10 Stunden im Bombenhagel

Ein Großangriff, wie ihn die Inselfestung noch nicht erlebte

La Valetta ein Bild der Zerstörung

□ Berlin, 9. April.

Die schweren Luftangriffe der letzten Tage auf die militärischen Anlagen der Insel Malta steigerten sich Dienstag zu einem Großangriff, wie ihn Malta während des Krieges bisher nicht erlebte. Ungefähr 10 Stunden lagen der Flottenstützpunkt La Valetta und die Flugplätze im Innern der Insel im Bombenangriff deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge.

Bereits in den Morgenstunden wurden in den Munitionsdepots und Arsenalen der Halbinsel Senglea Volltreffer mit 1000-Kilo-Bomben erzielt. Nach einem Volltreffer in einem bedeutenden Verpflegungsmagazin La Valettas wurde im Abflug starke Rauchentwicklung beobachtet. Es steht fest, daß abermals ein beträchtlicher Teil der Treibstoffreserven La Valettas in Flammen aufging. Gegen Mittag lösten im Sturz angreifende Stukas ihre Bomben über dem Inselfort Manoel aus und trafen die Werkstätten der U-Boot-Stationen. Ein Kreuzer im Dock, dessen Flakgeschütze bei Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge noch feuerten, erhielt abermals Volltreffer einer 500-Kilo-Bombe. Das Stabsquartier des Kommandierenden Admirals von Malta sowie der Gouverneurspalast wurden von Bomben allerschwersten Kalibers getroffen. Ganze Gebäudekomplexe stürzten unter der Wucht der Bombendetonationen ein. Mehrere Bombenreihen lagen quer über den Oelbehältern in der Umgebung von Marsa sowie über den Werkstatthallen der Werften. Beim Angriff eines Kampfverbandes in den Abendstunden bot La Valetta ein Bild starker Zerstörungen. Auch das Torpedolager Calafrana im Süden der Insel Malta war Dienstag das Ziel der deutschen Bombenangriffe. Innerhalb kurzer Zeit entstanden Großbrände. Bei einem Angriff auf die Flugplätze erzielten Stukas acht Volltreffer mit je 1 000-Kilo-Bomben vor den Eingängen der in den Felsen eingehauenen unterirdischen Boxen. Deutsche Jäger gingen zu Tiefangriffen auf leichte Flakstellungen und andere militärische Ziele der Insel nieder.

Brücke nach Indien – aber für die Sowjets!

Das Schicksal Irans als Zeichen des fortschreitenden Empire-Verfalls

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

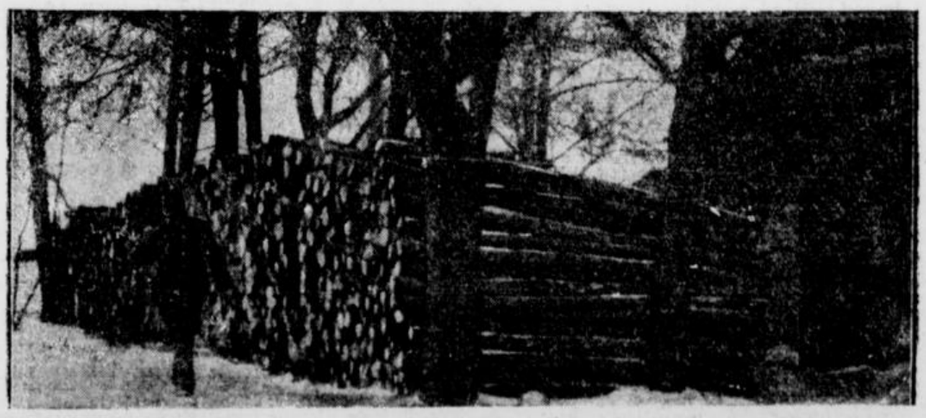
Vollkommen ausgeliefert!

om Berlin, 9. April.

Die neueste Nachricht über die fortschreitende Bolschewisierung Irans lautet dahin, daß die englischen Kommando-Behörden die iranische Regierung angewiesen haben, ihre gesamte Artillerie den sowjetischen Truppen auszuliefern.

England hat nun auch praktisch seine Stellung in Iran zugunsten der Sowjetunion geräumt und einen Zustand anerkannt, den die englischen Behörden wohl mit Mißbehagen verfolgen, ohne ihn jedoch hindern zu können. Der englisch-sowjetische Vertrag über die Besetzung der Demarkationslinien, der den Russen lediglich den nördlichen Teil des Landes überwies, ist längst hinfällig geworden. Der Bolschewismus ist militärisch und wirtschaftlich in vollem Vormarsch nach dem Persischen Golf, was England gegenüber mit der Notwendigkeit begründet wird, die Handelswege für die Sowjetunion mit Kriegsmaterial auszubauen und offenzuhalten. In Wirklichkeit zeigt die Errichtung sowjetischer Konsulate und Handelsvertretungen in allen wichtigen Städten von Damaskus über Basra nach Kabul in Afghanistan, daß der bolschewistische Plan dahin geht, sich der Länder zu bemächtigen, deren Beherrschung einst das britische Empire für lebensnotwendig hielt, weil sie die Brücke nach Indien darstellen. England hat also mit der Vergewaltigung dieses neutralen und selbständigen Landes im letzten Jahre, zu der die Sowjetunion aus eigenen Kräften nicht imstande gewesen wäre, nichts anderes erreicht, als daß es Iran dem Bolschewismus in die Hände lieferte. Es ist bezeichnend, daß die bolschewistische Nachrichtenagentur TASS mit schlecht verhehltem Triumph über die völlige Verdrängung des englischen Einflusses in Iran berichtet. Sie spricht dabei natürlich nicht von den militärischen und wirtschaftlichen Zielen, sondern von den

Fortsetzung 2. politische Seite



Holzstapel für Knüppelwege. — Die Wehrmacht hat für die Schlammperiode vorgesorgt

PK-Aufn.: Kriegsberichter Schmidt Schaumburg

Vor zwei Jahren: Sprung nach Norwegen

pk Herne, 9. April.

Hart am Rande der Hauptstadt Norwegens erhebt sich der Ekeberg. Von dort oben hat man einen Blick über Oslo, und bei klarem Wetter schweift das Auge weit in das norwegische Land hinein, wo die Berge nur immer einen Durchblick gestatten. Der von hohen Bergen umgebene Fjord leuchtet im Sonnenlicht. Große Eisflächen glitzern. Schnee liegt auf den Aesten und Zweigen der Bäume. Und nur verschwommen dringt von Oslo herauf der Lärm der großen Stadt.

Hier ist vor zwei Jahren hart gekämpft worden. Wenn wir das Auge lösen von dem Bild der Landschaft, wenn wir uns umwenden, dann ragt dicht vor uns ein völlig schlichtes, und doch gerade darum monumentales Holzkreuz auf. Es überschattet die vielen, vielen Kreuze, die sich hier auf dem deutschen Heldenfriedhof erheben. In langen Reihen liegen sie: der Kapitänleutnant neben dem Schützen, der Pionier neben dem Major der Luftwaffe. Und immer wieder lesen wir: Hier liegt ein unbekannter deutscher Soldat!

Die langen Reihen der Gräber mahnen uns, Sie erinnern an die harten Kämpfe, die vor zwei Jahren nach dem deutschen „Sprung nach Norwegen" ihren Anfang nahmen.

Man muß die Kameraden erzählen hören, die damals dabei gewesen sind. Eng zusammengedrängt saßen die ersten Luftlandetruppen in den Ju's: sie wußten nicht genau, wohin es ging, aber sie wußten, daß ein ernster, schwerer Einsatz bevorstand. An der ganzen, langgestreckten norwegischen Küste landeten deutsche Truppen mit Flugzeugen und Fahrzeugen der Kriegsmarine. Viele Infanteristen saßen zum ersten Male in ihrem Leben in einem Flugzeug. Viele setzten bei dieser Gelegenheit zum ersten Male den Fuß auf die Planken eines Kriegsschiffes.

Aber das allen militärischen Fachleuten unmöglich Erscheinende gelang. Norwegen kam schon mit dem ersten Ansturm fest in deutsche Hand. Die Kämpfe gegen norwegische und englisch-französische Truppen fanden bei Namsos und Andalsnes und bei Narvik ihre siegreiche Krönung.

Die norwegische Hauptstadt wurde von vierzehn deutschen Soldaten der Fallschirmtruppe, einem Offizier und dreizehn Oberjägern und Mannschaften, „genommen".

Im Verbandflug, so oft geübt, flogen die Ju's im Morgengrauen von Schleswig aus ab. Das Ziel war der „Spielzeugschachtel-Flugplatz" Fornebu bei Oslo. Der beabsichtigte Absprung fiel aus, dafür vollbrachten die Flugzeugführer eine geradezu einmalige Leistung. Sie landeten wohlbehalten auf dem winzigen Platz. Ein Stoßtrupp wurde sofort zusammengestellt, der in Richtung Oslo abmarschierte, die Flakstellungen stürmte, den Weg bereitete für die zur endgültigen Besetzung der Stadt nachfolgende Infanterie, und dann weiter nach Hamar ging, um die norwegische Regierung festzunehmen, die allerdings bereits weiter geflohen war.

Ganz Norwegen wurde in den ersten Tagen der deutschen Besetzung der Schauplatz ungezählter Heldentaten. Jede Landung von Flugzeugen war eine Bravourleistung für sich, jeder Flugzeugführer mußte sein ganzes Können zeigen, jeder der ungezählten Soldaten, die aus den Maschinen sprangen, traten den Weg in die Tiefe an in dem Bewußtsein, daß von seinem Eintritt viel, wenn nicht alles abhängen konnte.

In enger Zusammenarbeit zwischen Heer, Marine und Luftwaffe wurde ein Plan in die Wirklichkeit umgesetzt, den jeder für phantastisch gehalten hätte, dem man ihn vorgelegt haben würde. Für die deutschen Soldaten, die auf Befehl des Führers den Sprung nach Norwegen wagten, aber gab es kein „Unmöglich"!

So wurde Norwegen unser. Oslo, Drontheim, Bergen, Stavanger, ja, auch Narvik wurden im ersten Ansturm genommen, und die folgenden Kämpfe dienten von vornherein der endgültigen Festigung der neugewonnenen deutschen Position.

Der Kampf hat Opfer gekostet. Viele von ihnen liegen hier oben, hoch über Oslo. Ihre Namen stehen auf den schlichten Kreuzen aus Holz, ihre Taten aber sind für immer eingetragen in das Buch der Geschichte. Wir wenden uns wieder zurück. Hinter uns liegen die sterblichen Hüllen derer, die Norwegen eroberten, vor uns liegt im Sonnenglanz des Wintertages das Land, das sie für uns erkämpften.

Der Führer hat in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 den norwegischen Feldzug das

kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte genannt. Zum erstenmal wurden die drei Wehrmachtteile nach einem großen einheitlichen Plan unter der persönlichen Leitung des Führers zu einer Unternehmung größten Ausmaßes zusammengefaßt. Kein Wehrmachtteil wäre ohne den anderen in der Lage gewesen, die große und schwierige Aufgabe durchzuführen. Der erstmalige Großeinsatz der deutschen Kriegsmarine, bei dem sämtliche verfügbaren Kräfte in kühngewagtem Unternehmen zur Verwendung kamen, ist in einem Maße erfolgt, der auch im Lager der Feinde Bewunderung ausgelöst hat. Im einzig richtigen Augenblick lichtete unsere Kriegsmarine die Anker ihrer Schiffe, jede Koje und Kajüte vollgesteckt mit Gebirgsjägern, Infanteristen und Truppen aller Art, um den Engländern zuvorzukommen. Was niemand in England für möglich gehalten hatte, wurde nach einer der kühnsten Planungen Adolf Hitlers unter gleichzeitiger Deckung durch Streitkräfte unter Admiral Lötzow verwirklicht: an der englischen Küste vorbei, durch die Gefahrenzone, der bloß 300 Kilometer langen Shetlandenge hindurch und sozusagen unter den Kanonen der britischen Home Fleet brausten die deutschen Kriegsschiffe, ein paar Regimenter auserlesener Heerestruppen unter Deck, den Fjorden und Häfen der norwegischen Küste zu, erreichten sie und setzten die Truppen überall an dem zerklüfteten Gelände an Land. Diese Ueberfahrt und der gleich darauf einsetzende Nachschub stellen eine Transportleistung von 2,3 Millionen Bruttoregistertonnen dar. In schlichten Worten sagt der zusammenfassende OKW-Bericht vom 13. Juni: „Die Kriegsmarine hat eine bisher unmöglich scheinende Aufgabe gelöst."

Ungeheure Schwierigkeiten der Witterung und des Geländes hatten die deutschen Truppen zu überwinden, aber sie schafften es in unbezwingbarem Heldenmut. In aller Erinnerung ist noch der heroische Kampf der deutschen Seestreitkräfte gegen die norwegischen Küstenverteidigungen. Hart ging es auch im Kampfe der deutschen Zerstörer unter Kommodore Bonte gegen britische Uebermacht her.

Ein Heldenepos für sich war der Widerstand der abgeschlossenen Gebirgs- und Fallschirmjäger unter Generalleutnant Dietl bei Narvik.

Admiral Luetjens war die Deckung der Landungsunternehmungen gegen überlegene Feindkräfte übertragen. Auch diese Aufgabe ist großartig gelungen, und das ganze deutsche Volk vernahm im Mai des vergangenen Jahres mit Trauer die Kunde, daß der Admiral auf dem Schlachtschiff „Bismarck" den Heldentod gefunden hat.

In den letzten zwei Jahren hat die deutsche Wehrmacht noch viele Beweise ihrer Kühnheit gegeben; wir brauchen nur an Kreta zu erinnern. Für alle Zeiten aber wird das Heldenlied vom Nordfeldzug erklingen, das unsere Soldaten mit unvergeßlichem Ruhm bedeckt hat und die Vertreibung der Briten vom europäischen Kontinent in gewaltigem Ausmaße einleitete.

Kriegsberichter Willy Altvater

Gecharterte Norweger kamen nicht weit

Die Luftangriffe im Mittelmeer und die neuen Erfolge unserer U-Boote

Was der Wehrmachtbericht meldet

dnb Führerhauptquartier, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„An der Ostfront wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich fortgesetzt. An mehreren Stellen wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe.

In Nordafrika wurden südostwärts von Mechili britische Kräfte zurückgeworfen.

Der britische Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 7. April bombardiert. In den Dockanlagen entstanden beträchtliche Schäden.

Luftangriffe starker deutscher Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen die Hafen- und Versorgungsanlagen von La Valetta, das Torpedolager Calafrana und britische Flugplätze der Insel Malta. In Lagerhallen, Werftgebäuden und Werksanlagen wurden Großbrände hervorgerufen. Der im Dock liegende leichte britische Kreuzer erhielt abermals Bombentreffer.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Atlantik 16 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT, davon 13 vor der amerikanischen und 3 vor der afrikanischen Küste.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stellten im Skagerrak eine Anzahl norwegischer Schiffe, die von der britischen Regierung gechartert in einem schwedischen Hafen gelegen hatten und unter englischen Kapitänen nach England durchzubrechen versuchten. Durch Angriffen deutscher Vorpostenboote wurden fünf Schiffe mit 26 674 BRT, durch die Luftwaffe ein weiteres von 6 305 BRT versenkt. Zwei Schiffe entzogen sich der Aufbringung, indem sie wieder in die schwedischen Hoheitsgewässer flüchteten.

In der letzten Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge versorgungswichtige Hafen- und Dockanlagen an der Humber-Mündung an. Starke Brände wurden beobachtet.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote im Atlantik zeichnete sich das Boot des Korvettenkapitäns Merten besonders aus. — In der Nacht zum 7. April errang Oberleutnant Woltersdorf seinen 10. Nachtjagdsieg.

Die großen Verluste der Bolschewisten

Im 1. Vierteljahr 1942 weit über 6000 MGs. und Granatwerfer erbeutet

Angriffe am Ilmensee abgewiesen

□ Berlin, 9. April.

Wie das OKW mitteilt, wurden nordostwärts des Ilmensees am 6. April mehrfache mit starken Kräften und heftiger Feuerunterstützung geführte Angriffe von den deutschen Truppen abgeschlagen. Bei diesen Kampfhandlungen griff der Feind im Laufe des Tages einen Verband der Waffen-SS wiederholt mit Panzerunterstützung an. Alle diese Vorstöße wurden abgewiesen und kleine Einbrüche im Gegenstoß beseitigt. Die Bolschewisten verloren mehrere Panzer und die von den Panzern geleitete Infanterie erlitt hohe Verluste. Zu den im Wehrmachtbericht vom 4. April gemeldeten feindlichen Materialverlusten wird ergänzend mitgeteilt, daß Truppen des deutschen Heeres im ersten Vierteljahr 1942 weit über 6 000 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie 300 Panzerbüchsen erbeutet haben. Ein großer Teil dieser Beute wurde im Monat März gemacht, in dem 2 650 Maschinengewehre und Granatwerfer und 161 Panzerbüchsen in deutsche Hände fielen. Darüber hinaus wurden 9 300 Pferde eingebracht.

Flugmotorenwerk Woronesch wieder angegriffen

□ Berlin, 9. April. Deutsche Kampfverbände griffen in der Nacht zum 7. April das Flugmotorenwerk Woronesch an und richteten in dem durch frühere Bombenangriffe bereits schwer mitgenommenen Werk umfangreiche neue Zerstörungen an.

Ritterkreuzträger Leutnant Meyer fand den Fliegertod

dnb Berlin, 9. April. Der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, Leutnant Eduard Meyer, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader, ist in Erfüllung seines vorbildlichen Soldatenlebens an der Ostfront den Fliegertod gestorben. — Leutnant Meyer wurde am 20. 12. 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Auf zahlreichen Feindflügen gegen Frankreich und England, auch im Balkan und im Ostfeldzug, hatte er sich durch Mut und Tapferkeit besonders ausgezeichnet und 18 Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Freitag Eröffnung des Journalistenkongresses

□ Venedig, 9. April. Zum ersten Male in der Geschichte der Presse wird in den Tagen vom 10. bis 12. April in Venedig ein Journalistenkongreß durchgeführt, der nicht organisatorische oder berufsständische Fragen, sondern den kämpferischen Einsatz der Journalisten der jungen Völker zum Verhandlungsthema hat. Die außerordentlich starke Beteiligung von vielen hundert Journalisten aus zahlreichen Ländern, darunter einer starken japanischen Abordnung, hebt die erste Tagung der in Wien gegründeten Union nationaler Journalistenverbände weit über alle bisherigen zwischenstaatlichen Journalistenzusammenkünfte hinaus, die sich ausschließlich in der Behandlung rein materieller Fragen erschöpften. Dieser Bedeutung wird auch der äußere Rahmen des Venediger Journalistenkongresses entsprechen, dessen Durchführung in der Hand des Faszistischen Nationalsyndikats der Journalisten Italiens lag. Die feierliche Eröffnung findet im festlichen Rahmen am Freitag, 10. April im Großen Rathaussaal des Dogenpalastes statt.

Brücke nach Indien

Fortsetzung von der 1 Seite

„kulturellen" Erfolgen, die der Bolschewismus mit der Durchdringung des Landes mit bolschewistischer Literatur und mit Filmvorstellungen wie „Lenin im Jahre 1918" und „Zertrümmerung der deutschen Truppen vor Moskau" zu verzeichnen habe.

Das Schicksal Irans ist ein weithin sichtbares Zeichen von dem unaufhaltsam fortschreitenden Zerfall des britischen Weltreiches, von der Blindheit, mit der die englische Regierung diesen Prozeß durch die Auslieferung ihrer ältesten Interessengebiete nicht nur an die Vereinigten Staaten, sondern auch an die Sowjetunion geradezu beschleunigt. Es ist bemerkenswert, daß auch die Amerikaner, die den Vorgängen im Nahen Orient größte Aufmerksamkeit gewidmet hatten, indem sie Beobachter und Militärmissionen auch nach Teheran und nach Basra am Persischen Golf schickten, nichts taten oder nichts tun konnten, um die englischen Interessen gegen die Sowjetunion zu unterstützen in einem Augenblick, in welchem sich die amerikanische Politik in Indien als Garantie der englischen Versprechungen einzuschalten sucht, ist dieser Beweis einer gemeinschaftlichen englisch-amerikanischen Ohnmacht gegenüber dem Bolschewismus von besonderer Bedeutung und wird sowohl in Indien als auch in der Türkei mit größter Wachsamkeit beobachtet werden.

Wavell Vizekönig von Indien?

sa Rom, 9. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nach hier vorliegenden Telegrammen aus Delhi hat die britische Regierung die Absicht, General Wavell zum Vizekönig von Indien zu ernennen. Der Entschluß sei durch die Schwierigkeiten veranlaßt worden, die Cripps bei seinen Verhandlungen habe; d. h. mit anderen Worten, im Falle einer endgültigen Ablehnung der englischen Vorschläge soll Wavell in Indien eine Militärdiktatur errichten. Auf englischer Seite hat man diese Nachricht offenbar durchsickern lassen, um das indische Volk einzuschüchtern.

Jetzt auch Schwarze als Kanonenfutter

□ Genf, 9. April. Nach einer Meldung aus Washington hat sich die USA.-Marine entschlossen, auch Neger in den allgemeinen Dienst in der Marine aufzunehmen. Damit gibt Roosevelt jetzt, da sein von ihm provozierter Krieg nicht den glänzenden Verlauf nimmt, den er einst versprach, großzügig den bisher so verachteten Negern das Recht, ihre Haut für „ihn" zu Markte zu tragen.

Darauf war Knox nicht gefaßt!

□ Berlin, 9. April. Zur gleichen Zeit, als eine Sondermeldung des OKW. die Versenkung von weiteren 13 feindlichen Handelsschiffen vor der amerikanischen Küste bekanntgab, behauptete der USA.-Marineminister Knox, daß die Anariffe von Achsen-U-Booten auf die Schiffahrt an der Atlantik-Küste während der letzten Woche beträchtlich abgenommen hätten.

Die Mörder des Oberstleutnants Mussert

wn Den Haag, 9. April. Am 14. Mai 1940 wurde der damalige Kommandant der niederländischen Abteilung der Pontontruppen, Oberstleutnant J. A. Mussert, der ein Kommando in Dordrecht führte, im Geschäftszimmer seiner Dienststelle in Liedrecht durch einige Offiziere der Radfahrtruppe erschossen. Diese Offiziere waren in den Diensträumen des Oberstleutnants Mussert, der ein Bruder des Leiters der NSB. ist, eingedrungen, weil sie ihn verhaften wollten unter dem Vorwand, er sei ein „Verräter". Am 14. April werden sich vor dem Friedensgerichtshof in Den Haag der niederländische Reservekapitän A. J. C. Blom und der Reserveleutnant A. J. Kruitaof in dieser Sache zu verantworten haben. Die Anklage lautet dahin, daß sie, die Angeklagten, ihren Vorgesetzten, den Oberstleutnant Mussert, seiner Freiheit beraubt und ihn gezwungen hätten, seine Hände zu erheben sowie ihn schließlich mit einigen Revolverschüssen so schwer verwundet hätten, daß er noch am selben Tage seinen Verletzungen erlag. Zu diesem Prozeß ist eine große Anzahl von Zeugen geladen.

Schlagzeile: „Hoffnungen auf Roosevelt"

Passiver Widerstand in Indien wäre gerade das, worauf die Japaner warten

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Allerlei Pressestimmen

ll Genf, 9. April.

„Roosevelt soll den Angelsachsen Indien retten!" — Diese sensationelle Nachricht verbreitete die amerikanische Agentur United Preß, die es dabei pikanterweise nicht unterläßt, zu erklären, daß die Lösung des Indien-Problems nicht mehr als rein innere Angelegenheit des britischen Empires betrachtet werden könne. Es ist also damit schon soweit, daß Roosevelt als Vormund der sich in Liquidation befindlichen Aktiengesellschaft „British Empire" fürsprechend in New Delhi vorstellig werden soll, auf daß die Inder doch nur recht brav bei der britischen Sache bleiben. Jedenfalls war am Mittwoch die Sensation der internationalen Presse, daß man in London — ebenso wie die englischen Unterhändler in New Delhi — die Hoffnung hegt, daß sich Roosevelt persönlich einsetzt und bei den indischen Parteien interveniert. Die „Neue Zürcher Zeitung" überschreibt dieses für die Londoner Diplomatie keineswegs schmeichelhafte Thema mit „Hoffnungen auf Roosevelt". In der schweizerischen Oeffentlichkeit findet diese Entwicklung der indischen Angelegenheit selbstverständlich stärkste Beachtung. Die hiesige Presse nennt sonst ohne Ausnahme die Titel „Die Mission von Stafford Cripps ist gescheitert." So schreibt, um nur ein Beispiel zu nennen, die „Tribune de Lausanne" am Mittwoch gleich in mehreren Schlagzeilen. „Es ist nicht überraschend, daß man in London krampfhaft nach neuen Formulierungen und Auswegen sucht, da jede noch irgendwie mögliche Kompromißlösung kein Resultat der britischen Politik, sondern ein solches der indischen Opposition ist" — meint die Genfer „Suisse", die damit auch feststellt, daß so oder so die Aufgabe von Cripps gescheitert ist. Wesentlich weiter geht noch die „Tribune de Lausanne", die u. a. Mittwoch in einem Leitartikel erklärt: „Man sieht nicht mehr recht, auf welcher Grundlage Cripps verhandeln kann, jedenfalls würde ein Mißerfolg der Verhandlungen den passiven Widerstand der Kongreßpartei und der Hindu-Gruppe mit sich bringen. Dies ist genau das, worauf die Japaner warten."

Kombinationen der Londoner Presse

dp Stockholm, 9. April.

Drahtbericht unseres Mittarbeiters

Die Londoner Presse bemüht sich, nachzuweisen, daß es in Indien auch ohne die von Cripps versuchte Einigung gehe. Ihrer Darstelluna nach kann der Vizekönig ganz einfach den Versuch machen, das indische Volk mit oder ohne seinen Willen gegen die Japaner einzusetzen. Einige Zeitungen führen auf, daß England ja in der Lage sei, Indien den versprochenen Dominionstatus auch ohne eine ausdrückliche Einigung mit der Kongreßbewegung zu bewilligen und daß somit die Inder, wenn sie der neuen Kriegspolitik folgen, in den Genuß jener Zugeständnisse kommen könnten, die Cripps vergeblich der Kongreßbewegung angeboten habe. Andere sehen tiefer und sind unzufrieden mit dem Vorgehen der britischen Diplomatie. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" hat an der Rede des britischen Botschafters in Amerika, Lord Halifax, Anstoß genommen, weil Halifax mit seinen Formulierunaen gewissermaßen eine weitere Debatte über englische Zugeständnisse an die indische Kongreßpartei angeschnitten hat. Das arbeiterparteiliche Blatt nimmt es besonders dem in seiner Eigenschaft als ehemaligen Vizekönig sprechenden Halifax übel, daß er auch bereits die Schuldfrage gestreift hat und erklärt, wenn die Verhandlungen mißlängen, beruhe das darauf, daß die indischen Führer sich weigerten, eine günstige Gelegenheit rasch beim Schopf zu greifen. Die Rede Halifax', so schreibt das Blatt, sei zu einem außerordentlich unaünstiaen Zeitpunkt gehalten worden.

Die britischen Militärsachverständiaen machen sich inzwischen Gedanken über den vermutlichen Haupteinsatzpunkt des japanischen Hauptangriffs auf Indien. Im „Daily Telegraph" wird ausgeführt, daß die Japaner, wenn sie im Besitz des burmesischen Oelgebietes und des Hafens Akwab seien, nur noch 500 Kilometer von Kalkutta entfernt wären und daher durchaus in der Laae seien, dieses wichtige indische Industriezentrum wiederholt mit Bomben zu belegen. Anderswo aber glaubt man auch an eine neue japanische Aktion gegev Ceylon; denn wer Ceylon besitzt, kann sowohl die indische Ostküste wie Westküste seemilitärisch und von der Luft aus beherrschen.

Japanischer Abschlußbericht über Java-Kampf

□ Tokio, 9. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch einen Abschlußbericht über den Kampf um die Insel Java heraus. Die Gesamtzahl der Gefangenen betrug danach über 82 000, wozu noch eine riesige Kriegsbeute kommt. Die japanischen Verluste waren mit 845 Toten und 1 784 Verwundeten äußerst gering.

Angriff auf Colombo dauert an

□ Tokio, 9. April. **Die japanischen Marineoperationen, die am 5. April morgens mit einem Angriff auf Colombo begannen, dauern, wie Domei berichtet, an. Es verlautet, daß die bisherigen Verluste auf Seiten des Feindes sehr beträchtlich seien. Anderseits scheine es, daß die Briten ihren Flottenrückzug aus den indischen Gewässern angetreten haben.**

London schimpft auf die eigene Lügenpraxis

Sowjetische Siegesmeldungen während des Winters waren nur Wunschträume

Das reinste „Enten"-Geschäft!

□ Berlin, 9. April.

Mit einem Zynismus ohnegleichen, der typisch für die britische Praxis ist, rückt jetzt in immer deutlicheren Tönen die englische Presse von den bolschewistischen Erfolgsmeldungen ab, die im Winter von Moskau in die Welt gesetzt wurden. Hatte schon die „Times" die monatelang gerade in London immer wieder genährte Illusion über die „hervorragenden Erfolge" der Bolschewisten im Osten jetzt, da der Frühling allmählich ins Land zieht, mit dürren Worten zerstört und zugegeben, daß die Deutschen alle strategisch wichtigen Punkte gehalten haben, so kritisiert jetzt die Londoner Wochenschrift „Sphere" in noch schärferen Worten diese Methode.

Die britische Wochenzeitung nimmt vor allem die Art und Weise unter die Lupe, in der sich die britischen Kriegsgerichterstatter in Moskau ihrer Aufgabe einer „wahrheitsgetreuen" Berichterstattung entledigt hätten. Dabei wird unter anderem gesagt, daß man während der gesamten bolschewistischen Winteroffensive das Bemühen der britischen Korrespondenten in den UdSSR, in ihren Berichten das Kampfgeschehen zu übertreiben und günstig für die Sowjets darzustellen, habe beobachten können, Tag für Tag während der letzten Wochen haben die englischen Korrespondenten „ganze Siegespläne" ausgearbeitet und nach Haus gedrahtet. Dann wiederum sei von ihnen ein entscheidender Durchbruch oder das nahe Ende der einen oder anderen deutschen Armee in großen Worten verkündet worden. Wochenlang habe man in England vergeblich auf eine amtliche Bestätigung einer solchen Siegesmeldung gewartet. Ja noch viel schlimmer. Oft genug hätten sich die Tatsachen, von denen der eine oder andere Berichterstatter schrieb, als reiner Wunschtraum des Reporters herausgestellt. Dafür habe er sich jedoch niemals entschuldigt oder etwa eine Erklärung für seine falsche Berichterstattung angegeben, sondern habe nur die „alte Ente" fallen gelassen und der Oeffentlichkeit sofort wieder eine neue serviert.

Deutlicher konnte wohl die alberne Methode nicht charakterisiert und den Engländern gesagt werden: Das, was man euch bisher vorgesetzt hat, war Schwindel und Wunschtraum!

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: „Auf, laßt uns singen", von Cherubini, leitet die Sendung „An die Musik" 20,15—21 Uhr ein. Chor des Reichssenders Breslau singt Chorlieder alter Meister. Rundfunkorchester und eine Kammervereinigung spielen Werke von Joh. Seb. Bach, Mozart und Weber. Erste Solisten, Spielschar und Rundfunkorchester des Reichssenders München bringt der „Klingende Reigen" 21—22 Uhr, eine Zusammenstellung von klassischer unterhaltender und virtuoser Musik mit Volksweisen. — Deutschlandsender: „Musik zur Dämmerstunde" 17,15—18 Uhr. Paul von Klenau dirigiert von 18—18,30 Uhr seine Nordische Sinfonie (Aufnahme). — Opernkonzert „Wie es euch gefällt" 20,20—21 Uhr. — Unterhaltungskonzert 21—22 Uhr. Ouvertüren zu Operetten und tänzerische Musik.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 9. April

Der Frühling kommt zu uns!

nsg. Theodor Storm hat einmal in sechs Zeilen den April geschildert:

„Das ist die Drossel, die da schlägt,
der Frühling, der mein Herz bewegt:
Ich fühle, die sich hold bezeigen,
die Geister aus der Erde steigen.
Das Leben fließet wie ein Traum,
mir ist wie Blume, Blatt und Baum."

Storm konnte nicht treffender die Frühlingsstimmung dieses Monats ausdrücken. Mit Recht bezeichneten die Römer den April als „Eröffner", denn alle Keime und Knospen bringt er zur Entfaltung.

Die Wiesen werden grün, aus den Zweigen hören wir den Gesang der Vögel, sehen die ersten Blumen in Gärten und Anlagen und freuen uns, daß nun wirklich der Frühling zu uns kommt.

Auch das WHW bringt uns den Frühling ins Haus. Die ersten Frühlingsboten, kleine bunte Porzellanvögel, waren schon Ende Februar zu uns gekommen. Jetzt schickt uns das WHW Blumen als Frühlingsboten. Es sind 20 verschiedene Arzneipflanzen und Teekräuter in naturgetreuer Nachbildung, die die NSV am kommenden Wochenende als Abzeichen der 7. Reichsstraßensammlung zum Verkauf bringt. Wir kennen diese hübschen Abzeichen schon aus dem vergangenen Jahr. Kleine Schriftschildchen sind an den Blumen angebracht und nennen Namen und Verwendungszweck.

So erfüllt die 7. Reichsstraßensammlugn des Winterhilfswerkes einen vielfachen Sinn. Sie bringt uns Frühlingsblumen, vermittelt uns eine Kenntnis der heimischen Gesundheitsflora und erinnert uns daran, daß auch diese Sammlung von uns ein Opfer fordert. Dafür erwerben wir auch diesmal alle Abzeichen.

Der Kreisleiter überbrachte Verwundeten ein Ostergeschenk

nsg. Kreisleiter Nieper besuchte am Vortag des Osterfestes die Verwundeten in einem Reservelazarett des Kreisgebietes, um ihnen ein Ostergeschenk zu überreichen. Der Kreisleiter befand sich in Begleitung von Kreisamtsleiter Vogt und Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Bauer. Am Nachmittag weilten Mitglieder der NS.-Frauenschaft in diesem Lazarett und schmückten die Zimmer der Verwundeten mit Osterblumen.

Jahrgang 1924 der Maiden zur Musterung

Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern werden, im Anschluß an die Erfassung, die weiblichen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1924 für den Reichsarbeitsdienst im Reichsgebiet in der Zeit vom 15. Mai bis 30. Juni 1942 gemustert werden. Die hierfür schon bisher bestandenen Bestimmungen sind durch folgenden Zusatz ergänzt worden: „Wird einer Braut, deren Verlobter gefallen oder als Nichtangehöriger der Wehrmacht bei besonderem Einsatz oder als Opfer der Arbeit unerwartet gestorben ist, im Wege der Namensänderung der Familienname des Verstorbenen gewährt, so ist sie wie eine Verheiratete zu behandeln, sie ist also zum Erscheinen bei der Musterung nicht verpflichtet."

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

nsg. Die Waffen-SS stellt ein: **Kriegsfreiwillige** (Arbeitsdienstpflichtige nach Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht) und **Freiwillige** mit Dienstzeitverpflichtung vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. Körpergröße mindestens 170 Zentimeter (bis 20 Jahre 168 Zentimeter).

Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst.

Ferner werden eingestellt: Freiwillige für die **SS-Polizei-Division** und Anwärter für den Dienst in der Deutschen Polizei.

Die Annahme-Untersuchung findet statt am Sonnabend, dem 25. April 1942 in Dortmund, im Haus der Jugend, Herbert-Norkus-Straße. Beginn 8.00 Uhr. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahme-Untersuchung. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgehoben sein. Ferner erteilt Auskunft die SS-Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, sowie sämtliche SS- und Polizei-Dienststellen.

Belohnungen für Kadaverbergung

Für die Bergung von toten Säugetieren aus Gewässern können von den Wasserpolizeibehörden Belohnungen gezahlt werden. Diese Regelung gilt indessen nicht für Reichswasserstraßen. Die Höhe der Belohnung richtet sich nach der Bedeutung des Falles, insbesondere nach Größe des Tieres und der mit der Bergung verbundenen Mühe.

Kleingärtners Hilfe beim Gemüsebau

Licht und Luft in den Beeten sichern hohe Erträge / Sparsam mit Saatgut sein!

Dem Selbstversorger-Gartenbau, auch unseren Castrop-Rauxeler Kleingärtnern, ist die Aufgabe gestellt, im Kriegsjahr 1942 mehr Gemüse zu erzeugen. Der Bedarf an Gemüsesaatgut ist sehr gestiegen, zumal auch Landwirtschaft und Erwerbsgartenbau mehr Gemüse erzeugen werden und mehr Saatgut verbrauchen. Geht deshalb mit dem Saatgut sparsam um und kauft nicht mehr, als ihr bei sparsamster Berechnung benötigt. Viel Saatgut bringt nur dann viele und gute Pflanzen, wenn es weit gesät wurde, so daß jede Pflanze genügend Raum zur guten Entwicklung hat. Seid sparsam mit Saatgut, dann reicht es für alle!

Wer immer schon seinen Garten bearbeitete, hat manche Erfahrung gesammelt und wird sich auch den geplanten Anbau für dieses Jahr schon überlegt haben. Die Neulinge aber tun gut daran, den Rat erfahrener Gartenbesitzer einzuholen. Wer kein vorschriftsmäßig vorbereitetes Frühbeet besitzt, um früh auszupflanzende Gemüse zu ziehen, kauft am besten Pflänzchen beim Gärtner. Mohrrüben, Karotten, Radieschen und Rettiche haben sehr feine Samen, die von Anfängern fast immer zu dicht gesät werden, so daß keine guten Resultate erzielt werden.

Während in normalen Jahren schon Anfang März die ersten Aussaaten von Spinat, Möhren und Schwarzwurzeln vorgenommen werden konnten, drängt sich in diesem Frühjahr alles auf späteren Termin zusammen. Wenn diese Gemüsearten aber in den Boden gebracht sind, kann sofort mit den weiteren Aussaaten von frühen Erbsen, Salat, Puffbohnen und Petersilie begonnen werden; denn von diesen keimen die frühen Aussaaten gewöhnlich besser als die späteren. Abgesehen von Gurken und Bohnen, die wegen ihrer Frostempfindlichkeit nicht vor dem 10. Mai zur Aussaat gelangen sollen, werden die Aussaaten aller anderen Gemüsearten am besten in der zweiten Hälfte des April vorgenommen. Bei allen Aussaaten soll und muß jetzt besonders darauf geachtet werden, daß unter keinen Umständen zu dicht gesät wird.

Auch vorjähriger Samen soll zu den Aussaaten herangezogen werden, jedoch nur unter der Voraussetzung einer vorausgegangenen Keimprobe. Ferner wird noch im Zeitungsdienst des Reichsnährstandes für den Gartenbesitzer mit leichtem Boden besonders empfohlen, bei allen Aussaaten die gezogenen Saatrillen vor dem Aussäen mittels Tüllenguß aus der Gießkanne mit Wasser vollzugießen. Die Aussaat kann gleich hinterher erfolgen, da das Wasser schnell abzieht. Der Keimprozeß geht durch diese Maßnahme bedeutend schneller vor sich.

Brot aus höchstausgemahlenem Korn

Seit Beginn des Monats April wird das Brotgetreidekorn mit dem höchstmöglichen Ausmahlungssatz ausgemahlen. Die Hauptvereinigung der Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat hierfür die notwendigen Anweisungen gegeben. Damit sind die Konsequenzen gezogen, die die Aufrechterhaltung der Brotgetreideversorgung auf der Basis des Brotgetreideanfalls im wesentlichen aus der eigenen Ernte im 3. Kriegswirtschaftsjahr notwendig macht.

Wie der stellvertretende Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft, Bauer Kurt Zschirnt, in diesem Zusammenhang in der NS.-Landpost mitteilt, hat die nationalsozialistische Agrarführung schon lange vor dem Kriege in den Maßnahmen der Marktordnung auf dem Getreidegebiet das Primat der Brotversorgung festgelegt. Intensive Schulung, insbesondere auch bei Brotindustrie und Handwerk, haben, gestützt auf die gesetzlichen Anweisungen, zur Aufrechterhaltung eines Leistungsprinzips mitgeholfen, wie es in der Brotmarktordnung vorliegt. Die ganze Verantwortlichkeit dieser Pflicht zur Leistung für ein Qualitätsbrot kommt gerade jetzt in dem Augenblick zum Ausdruck, in dem es gilt, die höchste Ausnutzung des Brotgetreidekorns zu vollziehen. Unter Beibehaltung derselben Rohstoffe Roggen und Weizen muß auf neuem Wege ihrer Verwendbarkeit die bisherige Güte des deutschen Brotes gesichert werden. Müller und Bäcker werden sich in den nächsten Tagen und Wochen mit der ihnen übertragenen neuen Arbeit vertraut machen müssen. Zur schnelleren Ueberwindung etwaiger Uebergangsschwierigkeiten wird durch die marktordnerischen Dienststellen, vor allem aber auch durch die zuständigen Berufsstände, das Erforderliche geschehen. Insbesondere werden bereits aus den Erfahrungen der vielen vor der Ingangsetzung der hierfür gültigen Anordnung erprobten Backversuche Hinweise für die einzelnen Betriebe erfolgen.

BGG. „Graf Schwerin"

Das königliche Schachspiel hat schon seit Jahren seine besondere Pflegstätte auf Schwerin gehabt, und so ist es denn nur recht und billig, daß auch die KdF.-Schachgemeinschaft auf Schwerin ihren ersten Sproß in Castrop-Rauxel trieb. Die Zusammenkünfte der KdF.-Betriebs-Schachgemeinschaft „Graf Schwerin" finden jeden Mittwoch um 18 Uhr und jeden Sonntag um 10 Uhr in der Wirtschaft Roewer statt. Gäste und neue Mitglieder sind willkommen!

KdF.-Sportamts-Notiz

Das Sportamt teilt mit, daß für Castrop-Rauxel die Uebungsstunden der Ortswaltung Rauxel Dienstags von 19—21 Uhr für Frauen und Freitags von 19.30 bis 21.30 Uhr für Männer in der Turnhalle der Bismarckschule, Adolf-Hitler-Straße, abgehalten werden. Anmeldungen werden in den Uebungsstunden gern entgegengenommen. Die Leitung hat der Ortssportwart Hild.

Jäger spenden Gummistiefel

nsg. Auf Wunsch des Reichsführers SS hat der Generalforstmeister die Jäger zu einer freiwilligen Spende von Gummistiefeln für die Wehrmacht aufgerufen. Nach dem schneereichen Winter wird jetzt an der Ostfront wochenlang Tauwetter herrschen. Die Truppen brauchen daher dringend Gummistiefel. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Gummistiefel bei Ausübung der Jagd steht fest, daß unsere kämpfenden Soldaten sie notwendiger brauchen. Der Appell ist daher schon jetzt in der Jägerschaft des Gaues Westfalen-Süd auf bereitwilligen Boden gefallen. Die Jäger spenden für die Front Gummistiefel!

Ehemündigerklärung von Soldaten

Um die Kriegstrauung weiter zu erleichtern und das Verfahren zu beschleunigen, hat der Reichsjustizminister eine Verordnung über die Ehemündigerklärung von Wehrmachtangehörigen erlassen. Bisher war auch bei Volljährigerklärung vor Vollendung des 21. Lebensjahres noch die Zustimmung der Eltern zur Eheschließung notwendig. Nach einer neuen Verordnung kann, wenn ein Wehrmachtangehöriger zum Zwecke der Eheschließung für volljährig erklärt wird, zugleich damit die Befreiung von dem Erfordernis der Vollendung des 21. Lebensjahres bewilligt werden. Die Ehemündigerklärung wird in diesem Falle mit der Rechtskraft der Volljährigerklärung wirksam.

Heilfürsorge für Bombenverletzte

Der „Nationalsozialistische Volksdienst", das Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, veröffentlicht einen Bericht über die Bombenverletzten-Heilfürsorge, die erstmalig im Gau Hamburg aufgebaut wurde und inzwischen Vorbild für die anderen Gaue geworden ist. An sich gehört nach dem geltenden Recht die Versorgung aller Beschädigten, die aus Anlaß von Fliegerangriffen gesundheitlichen Schaden erlitten haben, zu den Aufgaben der Versorgungsämter. Nach der Krankenhausentlassung wird den Verletzten ärztliche Hilfe weiter zuteil, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen. Auch Badekuren gehören dazu.

Da dieses Verfahren aber längere Zeit beansprucht und die Wartezeit für den Verletzten sehr belastend ist, wurde schon im Jahre 1940 auf Anordnung des



Gauleiters in Hamburg die NSV beauftragt, für alle Bombenverletzten, die längere Zeit im Krankenhaus waren, eine sofortige Heilverschickung in die Wege zu leiten. Diese Maßnahme geht davon aus, daß es notwendig ist, den unschuldig schwer betroffenen Volksgenossen alle nur erdenkliche Hilfe zukommen zu lassen. In kürzester Frist wurde auf einfachsten organisatorischen Wegen dieses Verschickungswerk aufgebaut. In dringenden Fällen kann die Reise in die Kurorte sofort vom Krankenhaus angetreten werden. Die Bombenverletzten werden in den Kurorten den privaten Kurgästen gleichgestellt. Der Bericht teilt mit, daß 56 Prozent aller Gemeldeten in Hamburg zur Heilverschickung gekommen sind. Bei 40 Prozent lagen ärztliche Gründe vor, 4 Prozent mußten als Begleitung für Schwerverletzte mitgenommen werden, 12 Prozent wurden aus sozialen Gründen verschickt. Weiteren 19 Prozent der Gemeldeten, bei denen es sich um geringfügige Verletzungen, Schreck- oder leichte Schockwirkung handelte, konnten Fahrscheine gegeben werden, um bei Bekannten oder Verwandten in nichtluftgefährdeten Gauen sich vorübergehend aufzuhalten. Von den übrigen 26 Prozent der Gemeldeten hat ein Teil zugunsten des Berufes auf die Verschickung verzichtet. Mit der Bombenverletzten-Heilfürsorge hat die NSV in Hamburg Pionierarbeit geleistet und neue Gedanken in die Tat umgesetzt. Die Hamburger Arbeit ist nicht nur als Vorbild den übrigen luftgefährdeten Gauen empfohlen worden, sondern die Parteikanzlei hat angeordnet, daß die Bombenverletzten-Heilfürsorge auf Grund der Hamburger Erfahrungen jetzt in allen luftgefährdeten Gauen von der NSV durchzuführen ist. Auch an diesem Beispiel hat sich gezeigt, daß die Partei die staatlichen Betreuungsmaßnahmen wirksam ergänzen kann.

Laßt die Kinder im Freien spielen!

Das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht folgenden Aufruf: „Der Mangel an ausreichender Spielgelegenheit für unsere Kinder wird — insbesondere in den Großstädten — im Krieg durch die außergewöhnliche Leistungsbeanspruchung vieler Hausfrauen und Mütter für diese zu einer ernsten Sorge. Vor allem fehlen in den Städten häufig Spielplätze in der Nähe der elterlichen Wohnung, und die Straße ist kein Spielplatz. Die Kinder suchen daher vielfach Höfe und Gärten bei den Mietshäusern, manchmal auch ungenutzte Grundstücke auf. Laßt eure Kinder im Freien spielen! Unsere Jugend braucht im Kriege erst recht Licht, Luft und Sonne. Störender Lärm und Beschädigung von Anlagen oder Anpflanzungen können durch gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme vermieden werden. Hausbesitzer und Mieter, Eltern und Hauswarte, tut euch im Sinne der Hausgemeinschaft zusammen, um den Kindern ausreichende Spielgelegenheit zu schaffen."

Wir möchten diesen Ausführungen des Reichsheimstättenamtes der DAF noch eine kleine Fortsetzung geben und anregen, daß man für die Jugend namentlich in der Ferienzeit die Schulhöfe für den genannten Zweck öffnen möge. Die Hitler-Jugend wäre sicher bereit, den Ordnungsdienst zu stellen, damit durch eine solche sicher zum Wohl der Volksgesundheit liegende Maßnahme infolge jugendlichen Uebermuts und Unbedachtsamkeit keine materiellen Schäden angerichtet würden.

Veranstaltungskalender der DAF

9. 4., 14.00 Uhr: Appell der Werkschar Rüggerswerke AG., Fachabt. Chemie, im Betrieb.
9. 4., 15.00 Uhr: Betriebsstabbesprechung Zeche Ickern 1/2, Fachabt. Bergbau, im Betrieb.
9. 4., 17.00 Uhr: Arbeitstagung mit den Leitern der Krankenkassen und des vertrauensärztlichen Dienstes Kreis Herne/Castrop-Rauxel, im Hotel Schmitz, Herne, Bahnhofstraße 120.
9. 4., 17.00 Uhr: Arbeitstagung der Ortsfrauenwalterinnen Kreis Herne/Castrop-Rauxel, im Café Funke, Herne, Bahnhofstraße 46.
9. 4., 18.30 Uhr: Arbeitstagung der Kreisfachgruppe Hausgehilfen, im Café Funke, Herne, Bahnhofstraße 46.
9. 4., 19.00 Uhr: Arbeitstagung der Orts- und Betriebsjugendwalter der Ortswaltungen Castrop-Rauxel-Süd, -Mitte und -Ost im Büro der Ortswaltung, Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße 10.
9. 4., 19.30 Uhr: Arbeitstagung mit den Betriebsobmännern und den Mitarbeitern des Lohnbüros, die mit dem Beitragseinzug und Kleben der DAF-Beitragsmarken betraut sind, Stadtbezirk Castrop-Rauxel, im Lokal Kappe, Castrop-Rauxel 2, Herm.-Wegner-Straße.
10. 4., 18.00 Uhr: Ortsstabbesprechung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Ost, im Büro der Ortswaltung, Castrop-Rauxel 1, Bismarckstraße 7.
10. 4., 19.15 Uhr: Ortsstabbesprechung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Mitte, im Büro der Ortswaltung, Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße 10.

Zeitschriftenschau

Fährt Monika ins Glück?

Sie glaubt es, als sie die Reise zu ihrem Onkel in Schweden antritt. Aber gleich zu Beginn der Fahrt erlebt sie einen seltsamen und vielleicht gefährlichen Zwischenfall. Sie vergißt ihn, aber am Ziel ihrer Reise warten noch merkwürdigere Erlebnisse auf sie. Was ihr alles begegnet und wie sie damit fertig zu werden versucht, das schildert der Roman „Monika im unheimlichen Haus", der in dem neuen Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt. Aus dem Inhalt: Der britische Landungsversuch von St. Nazaire; König Boris beim Führer; Sklavinnen des Empire, das Los der indischen Frau; Sai Shoki, Japans große Tänzerin; Davon geht die Welt nicht unter, heitere Zeichnungen um einen bekannten Schlager.



„Ich spare eisern"

sagt die Stenotypistin Annemarie Sch . . . aus Berlin.

„Mein Liebster ist im Feld. Wir wollen sofort nach Beendigung des Krieges heiraten. Wir wollen uns dann ein trautes Heim gestalten. Ich habe ein Monatsgehalt von 160 Reichsmark. Ich lasse davon monatlich 26 Reichsmark auf Eisernes Sparkonto überweisen. Dafür ermäßigen sich die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge jedesmal um rund 5½ Reichsmark. Das lohnt sich. Nach einem Jahr wird mein Eisernes Sparguthaben bereits 312 Reichsmark betragen. Dazu werden noch die Zinsen kommen.
Ich freue mich sehr, daß ich eine der ersten war, die in unserem Betrieb die Eiserne Sparerklärung abgegeben hat. Je früher man mit dem Eisernen Sparen beginnt, um so größer wird, wenn man das Geld braucht, das Eiserne Sparguthaben sein."

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN • Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

16. Fortsetzung.

„Ihnen helfen, Anny!“ Aber der Appell an Annys Herz bleibt in dieser Stunde ohne Widerhall.

„Helfen! Helfen! Ich brauche keine Hilfe. Ich will Ihr Mitleid nicht. Ich will diese Aufdringlichkeit nicht. Mit uns ist es aus, Erich Rahden. Ich sagte es Ihnen schon!“

„Sie sollten nicht so reden Anny, wo d a s da liegt!“ fährt er auf.

„So? Das werfen Sie mir wohl vor, Rahden? Ein Gentleman sind Sie, das haben Sie ja schon gestern nachmittag bewiesen — —.“

„Anny, das sind doch Kindereien jetzt!“

Anny ballt verzweifelt die kleine Faust.

„Lassen Sie mich doch! Wollen Sie mich erpressen? Sagen Sie es doch: Entweder liebst du mich jetzt auf Kommando, oder ich zeige dich an! Wollen Sie mich auch noch quälen?“

„Anny, Sie vergessen sich!“

„Ach was, jetzt ist es nicht Zeit, gute Erziehung zu zeigen. Verlassen Sie mich bitte! Ich will nicht, daß Dalkewitz oder irgend jemand anders erst das Licht sieht und heraufkommt. Ich will nicht erst in denselben Ruf kommen wie diese Ilona. Gehen Sie! So gehen Sie doch!“

Unwillig wendet sich Erich Rahden zur Tür.

„Wie Sie wollen, Anny, aber Sie werden mir gestatten müssen, auch weiterhin auf Sie Acht zu geben!“

Da steht sie mit ein paar Schritten neben ihm.

„Zum letzten Male, Rahden: Ich will nichts mehr von Ihnen sehen, nichts mehr von Ihnen hören. Oder wollen Sie sich — aufdrängen wie ein geprügelter Hund, der immer wiederkommt?“

Da fliegt eine helle Röte über Rahdens Gesicht. Er macht kurz kehrt und geht hinaus.

Anny wartet, bis sich seine Schritte entfernt haben. Minutenlang muß sie ihre innere Erregung niederkämpfen. Dann wickelt sie die Waffe wieder in den Schal, den sie vom Halse genommen hat, und geht hinaus.

Irgend etwas in ihr sträubt sich dagegen, diesen furchtbaren Dolch in der Hand zu tragen, der so viel Unglück verursacht hat. Nur mit einem Widerwillen hält sie die Waffe in der einen Hand, aber diese Hand selbst streckt sie wieder abwehrend von sich.

Als sie durch den Reitergang kommt, bleibt sie vor der Requisitenkammer einen Augenblick sinnend stehen. Fast unbewußt probiert sie die Klinke — die Tür öffnet sich. Sie wickelt blitzschnell den Dolch aus dem Schal und schleudert die Waffe in das Dunkel der Kammer. Irgendwo fällt sie klirrend nieder. Die Tür kracht ins Schloß. Anny van Buren flüchtet durch das Dunkel.

Hinter ihr klingt es wie das Kichern eines Menschen. — — —

Die Stunden der Nacht gleiten dahin.

Jetzt ist nirgends mehr Licht in dem Riesenbau als in der Wächterloge. Nachtportier Kühne hat wieder einen Rundgang beendet und wickelt seine Stullen aus. Kräftig beißt er hinein und nimmt einen anständigen Schluck aus der Kaffeeflasche.

Das ist vielleicht dieselbe Minute, in der Ilona Baggesen aus einem wirren Halbschlaf in ihrem Verschlag auffährt.

Sie horcht in das Dunkel. Irgend etwas hat sie aufgeweckt. Sie hört das Schnurren und Knurren der Tiger. Aber sie scheinen nicht beunruhigt. Eher ist es, als seien sie erfreut.

Und dann hört sie plötzlich eine Stimme. Sie klingt ihr fremd und fern. Aber diese Worte? — die kennt sie doch!

„Schlaf gut, ihr Tiger, ihr guten, braven Tiger! Seid nur ruhig und brav! Schön artig sein, ihr Gestreiften! Gute, brave Tiger — —.“

So geht das weiter. Immer dieselben Worte, dieselben Ausdrücke in wechselnder Folge. Ilona umklammert die Taschenlampe Irgend etwas drückt ihr die Kehle zusammen.

Denn diese Ausdrücke kennt sie, wenn sie auch nicht die Stimme kennt.

So sprach Baggesen mit seinen Tigern, wenn er sich mit ihnen unterhielt „Gute brave Tiger, — ihr Gestreiften!“ Das waren seine Worte, die sie so oft gehört hat.

Jetzt hört sie noch etwas anderes und weiß sofort, daß sie davon aufgewacht ist: ein schabendes, bohrendes Geräusch. Jetzt verstummt es. Ilona beißt die Zähne aufeinander und schnellt hoch. Aber sie kann ein Geräusch nicht dabei vermeiden.

Vor ihr, am Käfig raschelt es. Ein Tiger faucht nun beunruhigt auf irgend etwas fällt weich aber hörbar zur Erde. Schritte entfernen sich.

Die Taschenlampe flammt auf, und Ilona steht neben dem Käfig.

Niemand ist zu sehen. Nur am Fußboden liegt ein undeutliches Etwas. Ilona hebt es auf. Es ist ein Leinenmantel voller Blutflecke von Pferdefleisch und voller Raubtiergerucht. Es ist der Mantel, den Baggesen trug, wenn er die Tiger fütterte.

Ilona durchläuft es kalt. Der Mantel hat den ganzen Abend lose über der Wand des Verschlages gehangen. Und jetzt ist er hier — —

*

Der Zirkus schlämt. Aber im Polizeipräsidium ist man noch wach. Die Kriminalkommissare Bratsch und Henkel haben ihrem Chef Bericht erstattet. Nun sitzen sie zusammen in dem schlichten Dienstzimmer mit den einfachen Schreibtischen, den hohen Aktenregalen, den bunten Aufrufen, von denen jeder von einem Verbrechen spricht, das Sühne heischt.

Bratsch mißhandelt zum sechsten Male einen Zigarrenstummel, indem er ihn vergeblich anzustecken versucht.

„Verflixt kein Zug in dem Ding!“

Henkel, der leidenschaftlicher Nichtraucher ist, betrachtet sich dieses Spiel mit stoischer Ruhe.

„Wenn du nicht nur die Zigarre, sondern auch unseren Fall meinst, hast du recht! Ueberlegen wir doch mal. Wir haben zwei eigentlich drei Verdächtige: Van Buren, Ilona Baggesen, Hase.“

„Den Hase halte ich für harmlos“ knurrte Bratsch Henkel unterstreicht diesen Ausspruch mit einer Bewegung seiner Rechten.

„Man könnte es beinahe annehmen. Trotzdem weiß man nie, was in solchen kleinen Kerlen drinsteckt. Die sind mitunter hitzig, mitunter auch heimtückisch. Grund genug hatte er, um Baggesen etwas anzutun. Sie Sie waren spinnefeind, und offenbar hat der Dompteur den Kleinen mehr als einmal an seiner Ehre gekränkt. Der Vorwurf des Spitzeltums für die Direktion kann ihn sehr wohl so gekränkt haben, daß er eine günstige Gelegenheit benutzte, um Baggesen eins auszuwischen. Und er hatte ja auch die Möglichkeit, an die Mordwaffe heranzukommen Aber da sind denn doch noch Lücken.“

Bratsch nickt und fährt fort: „. . . deren erheblichste das Verschwinden des Dolches ist. Van Buren kann ihn sehr gut in der Zeit zwischen der Mordmeldung durch Hase und dem Augenblick als er uns alarmierte, beseitigt haben. Da ist eine Zeitlücke. Ueberhaupt — sonderbar bleibt es, daß er nicht die Schutzpolizei im Hause alarmierte.“

Henkel wiegt den Kopf hin und her.

„Man könnte seine Gründe gelten lassen“, sagt er, wenn Frau Baggesen seine alte Jugendliebe, nicht in die Sache verwickelt wäre Hier steckt irgendwo der rote Faden, der die Angelegenheit zusammenhält.“

„Und bei beiden kein Alibi im entscheidenden Augenblick! Wir hätten sie doch wohl beide gleich festnehmen sollen“, knallt Bratsch dazwischen.

Henkel überlegt.

„Ich frage mich hundertmal, ob wir dadurch etwas Besonderes erreicht hätten.“

„Spurenverwischung verhindert“, stellt Bratsch sachlich fest.

Henkel schüttelt den Kopf.

„Kaum!“ In diese Sache sind noch mehr Leute verwickelt. Ich erinnere nur an die sonderbaren Aussagen des Fräulein van Buren dann an diesen Erich Rahden, der auch nicht recht mit der Sprache heraus wollte. Wir können sie nicht alle festnehmen. Und dann müssen wir auch riskieren, daß der Zirkus einfach schließt, wenn wir van Buren verhaften.“

„Das kann auch nicht viel schaden, mein ich.“

„Du meinst verkehrt in dieser Beziehung, Verehrtester. Solange das Gastspiel dauert, bleiben alle Leute hier hübsch auf dem Fleck zusammen, und wir haben weiter die Möglichkeit, sie zu überwachen und den Fall zu klären. Schließt der Zirkus dann zerstreuen sich die Artisten in alle Winde Wir können sie nicht halten, denn wir müßten sie sonst ernähren. Es gäbe für die Artisten wirtschaftliche und geschäftliche Schwierigkeiten, die wir beachten müßten. Umsonst habe ich dir nicht den Wink gegeben, von einer Verhaftung heute abend abzusehen.“

Bratsch wird lebhaft. Die Zigarre brennt endlich.

„Das glaube ich gerne Du hast immer was im Hintergrunde. Nun heraus damit.“

Henkel ist vor dem Kameraden stehen geblieben. Sein blasses, überarbeitetes Gesicht zeigt ein kleines, geheimnisvolles Lächeln.

„Hast du schon mal in der Personalabteilung gearbeitet?“

„Nee, der Posten ist mir zu ruhig.“

Henkel reibt sich die Hände.

„Ueber die Ruhe des Postens kann man zweierlei Meinung sein. Ich habe jedenfalls dort einmal gearbeitet, und für unseren Fall scheint das sehr wertvoll zu sein. Als wir drüben zum letzten Male van Buren und die Baggesen verhörten, kam mir eine schwache Erinnerung an meine Zeit in der Personalabteilung, aber nun habe ich es gefunden.“

Er beugt sich zu Bratsch vor und sagt ihm ein paar Worte.

Das etwas mürrische und abgespannte Gesicht des Kameraden erhellt sich.

„Einverstanden, das heißt, der Chef muß seinen Segen auch dazu geben Mensch, nimm den Hörer! Ich glaube, er ist noch im Hause.“

Mit einem Male ist er Feuer und Flamme.

Henkel hat schon den Hörer in der Hand. Und dann führt die Mordkommission Bratsch-Henkel in dieser Nacht noch etliche Telefongespräche.

Der Fall Baggesen ist in ein neues Stadium getreten.

*

Um die neunte Morgenstunde herrscht im Zirkus van Buren wieder reger Betrieb. Zirkusleute haben keine Zeit, bis Mittag in den Federn zu liegen. Rastlos geht die Arbeit weiter.

In der Manege brennen ein paar einzelne Lampen und kämpfen gegen das graue Zwielicht, das hier sonst am Tage zu herrschen pflegt. Die scharfe Stimme der Ballettmeisterin Eugenie Schneider klingt durch die Manege. Sie steht auf der Piste und redet ihr Volk an. Die Tänzerinnen in leichter Trainingskleidung drängen sich um sie.

Fortsetzung folgt.

Eine 3000 Jahre alte Dauerwelle

Sie ziert den Kopf einer Prinzessin des Altertums
Ein interessanter Fund in den Wüsten Arabiens

Eine Dauerwelle, die 3000 Jahre hielt, das ist für die Haarkünstler des 20. Jahrhunderts und ihre verwöhnten Kundinnen wahrhaft eine Sensation! Sie gehört zu den interessantesten Funden, die der berühmte Archäologe Graf Byron de Prorok auf seiner letzten Expedition in die Wüsten der südwestarabischen Landschaft Jemen machte. Sie ziert den schmalen Kopf einer schlanken, rothaarigen Prinzessin, vermutlich dem Hofstaat der sagenhaften Königin von Saba angehörend, deren versunkenen antiken Palast der Forscher entdeckt zu haben glaubt. Ob die in Jemen ausgegrabene Stadt tatsächlich die Residenz der Königin von Saba ist, mag eine Frage sein die die Wissenschaft zu entscheiden hat; die Dauerwelle jener schönen vor 3000 Jahren gestorbenen Prinzessin, deren Namen man nicht kennt, ist jedoch unbestreitbare Tatsache und eine archäologisch wie kulturgeschichtlich gleich interessante Entdeckung.

Graf de Prorok fand die Mumie der Prinzessin in einem Felsengrab. Der Körper der jungen Frau, die, nach ihren Zähnen zu urteilen, höchstens 32 Jahre alt war, als sie starb, ist erstaunlich gut erhalten und läßt den Schluß zu, daß die Prinzessin jener versunkenen Stadt nicht nur überaus reich und elegant gekleidet war, sondern sich auch auf Aufmachung und Schönheitspflege beinahe besser verstand, als die verwöhnteste Modedame unserer Tage. Sie hatte ihr von Natur dunkles Haar rot gefärbt und zu einer Art von Pagenfrisur eingerollt. Rund um den Nacken aber war eine Dauerwelle gelegt, so daß ein enger Kranz von kleinen Locken entstand. Diese vor 3000 Jahren im Reiche der Königin von Saba gelegte Welle ist heute noch völlig unversehrt und kann mit Recht als die älteste und ‚dauerhafteste“ Dauerwelle der Welt bezeichnet werden.

Man hat die Prinzessin, die so früh vom Tod ereilt wurde, in den kostbarsten Kleidern, bedeckt mit herrlichen Edelsteinen, in ihr Felsengrab gebettet. Neben der Mumie fand man alle jene Gegenstände, die einst den Toilettentisch der Prinzessin geziert haben mochten. Vier verschiedene Silbertöpfe mit Schminke, Haarsalben, die vermutlich zum Auszupfen der Augenbrauen dienten, Nagelschere, Haarnadeln aus Elfenbein und Spiegel aus Bronze. Das Ueberraschendste aber ist die Dauerwelle, die nach dem Urteil der Fachleute ein wahres Meisterwerk der Frisierkunst ist; denn unter der konservierenden Schicht hat sich nicht ein einziges Löckchen gelöst. Kostbare Ledersandalen, mit Karneol und Türkis eingelegt, schmückten die Füße der jungen Frau, und die schlanken, schmalen Hände weisen untadelig manikürte Fingernägel auf.

Aus Westdeutschland

Ein Osterei für 24,18 RM.

Herne. In einer Gaststätte in Herne wurde am ersten Ostertage von einer Blockfrau der NSV. die Anregung gegeben, ein in diesem Jahre so seltenes Osterei zu Gunsten des Winterhilfswerkes zu versteigern. Die Versteigerung erbrachte für die NS.-Volkswohlfahrt eine Einnahme von 24.18 RM.

Vier Monate Gefängnis für eine Bummelantin

Hagen. Arbeitsverweigerung und Arbeitsvertragsbruch werden streng bestraft Im Kriege werden solche Fälle mit aller Gesetzesstrenge geahndet; denn jeder muß wissen, daß er sich gerade heute an der Volksgemeinschaft nicht zu versündigen hat. Jede Hand wird gebraucht; niemand hat daher ein bummeliges Leben zu führen. Eine Bummelantin, die sich jetzt vor dem Amtsgericht in Hagen zu verantworten hatte, hat an 197 Tagen die Arbeit geschwänzt. Sie erhielt 4 Monate Gefängnis.

Zwei Monate Gefängnis für Umgang mit Kriegsgefangenen

Gevelsberg. Immer wieder ist darauf hingewiesen, daß jeglicher Verkehr mit Kriegsgefangenen verboten ist. Trotz dieser Hinweise gibt es aber immer noch Volksgenossen, die glauben daß sie mit Kriegsgefangenen verkehren und ihnen allerlei zustecken dürfen. Sie leisten dadurch in manchen Fällen Beihilfe zur Flucht. Dieser Verkehr wird mit schweren Strafen geahndet. Einem jungen Mann aus Gevelsberg wurde vom Gericht zugute gehalten daß er diesen Tatbestand nicht überlegt hatte. Er hatte einem Kriegsgefangenen Butterbrote gegeben und dafür Zigaretten und Tabak entgegengenommen. Dafür verurteilte ihn das Gericht zu zwei Monaten Gefängnis.

Rüstiger
Invalide
für einige Std. vorm. sowie
Kegeljunge
sofort gesucht.
Wirtschaft Kalthoff
Widumerstraße 39.

Schalldichte Polstertür
zu RM 80.—,
1 großer Salonspiegel
mit Konsole für Schneider(in) zu RM 50.— zu verkaufen.
Castrop-R. 1, Thomasstraße 19 Telefon: 2424.

Junger
Stenotypist (in)
für einige Stunden in der Woche, dortselbst Junge für leichte Gartenarbeit gesucht. Zu erf. beim „Stadtanzeiger“.

Junge, fleißige
Hausgehilfin
für unseren Geschäftsbetrieb gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger“.

Junges Mädchen
oder Frau für einige Stunden vorm. zum Putzen gesucht.
Wiesenkampstraße 9.

DALLITA
ist knapp!
Nehmt es nur zum Einweichen!


165

Amtliche Bekanntmachung

Gemäß § 12 des Reichsjagdgesetzes vom 3. Juli 1934 habe ich dem bisherigen Pächter des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Nr. 2, dem Bauunternehmer Artur Voigt, Castrop-Rauxel 2, Bahnhofstraße 222, diesen Bezirk im Wege der Pachtverlängerung durch freihändige Verpachtung, beginnend am 1. 4. 1944, auf weitere 9 Jahre verpachtet. Der Jagdpachtvertrag liegt vom 9. d. Mts. ab 2 Wochen lang im Rathaus, Ringstraße 29, Zimmer 19, öffentlich aus. Jeder Jagdgenosse kann während der vorbezeichneten Auslegefrist gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben. Der Einspruch darf sich jedoch nicht gegen die Pachtbedingungen richten, soweit diese durch das Verfahren nach § 12 des vorerwähnten Gesetzes festgestellt sind.

Castrop-Rauxel, den 7. 4. 1942

Der Jagdvorsteher.
Dr. Anton

Karte des fernöstl. Kriegsschauplatzes
erschienen!
Reiche Beschriftung!
Preis 10 Rpf.
Zuhaben in unserer Geschäftsstelle sowie durch unsere Zeitungsboten.



Bist Du Mitglied der NSV.?

Der „Stadtanzeiger“ erscheint wöchentlich 6mal. Bezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag i. Fa. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.